

Gott, du kennst mich, du weißt meine innersten Gedanken. Vor dir brauche ich keine Maske aufsetzen, denn du schaust durch sie hindurch. – . . .

Ob ich arbeite oder schlafe, ob ich fröhlich oder traurig bin: nichts ist dir unbekannt. Niemand kennt meine Hoffnung und meine Angst. Nur vor dir liegt alles offen da. – . . .

Es gibt keinen Ort, an dem du, Gott, nicht bei mir bist, keinen Augenblick, in dem du nicht deine Hand über mich hältst. Hab Dank, daß du dich so wunderbar erweist von Tag zu Tag in meinem Leben. Hab Dank, daß du immer bei mir bist. – . . .

*Priester:* Der gütige Gott erbarme sich unser, er lasse uns die Sünden nach und schenke uns neues Leben.

Nachlaß, Vergebung und Verzeihung unserer Schuld gewähre uns der barmherzige und treue Gott.

Wir wollen das Gebet sprechen, in dem die tiefe Verbindung Jesu zu Gott spürbar wird: Vater unser im Himmel . . .

*Dia:* „Inkarnation“ von Thomas Zacharias.

*Priester:* Ein Bild – Kreuzesform.

Im Hintergrund – senkrecht: Licht – Bild für Gott.

Davor – quer: Finsternis.

Ein Bild für diese unsere Welt, die im argen lag, im argen liegt. In ihr ist viel Finsternis, Unwahrhaftigkeit, Unmenschlichkeit.

Mitten im Dunkel: ein kleiner, heller, roter Punkt. Licht in der Finsternis. Da ist ein Kind geboren – ein Mensch wie wir. Dieser Mensch hat wie keiner vor ihm und wie keiner nach ihm glaubwürdig gelebt, der Wahrheit Zeugnis gegeben.

Und das hat ihn das Leben gekostet.

Sein Licht leuchtet in diese unsere Welt. – Ein Anfang ist gemacht.

Wir haben versucht, uns diesem Licht zu öffnen. Wir haben um Vergebung gebeten, Vergebung empfangen. Ein neuer Anfang ist uns geschenkt.

Dankbar, voll Hoffnung können wir Weihnachten entgegengehen.

*Lied:* „O komm, o komm, Emanuel“ (GL 902, Gegenteil Bistum Münster)

## Gerhard Schmied

### Pfarrgemeinderäte im Wandel

*Obwohl im Verlauf von vier Amtsperioden der Großteil der PGR-Mitglieder gewechselt hat, scheint die Generation derer, die als jüngere Erwachsene das Konzil als Aufbruch der Kirche erlebt und begrüßt hatten, Hauptträger des Engagements in Pfarrgemeinderäten zu sein. Solche Beobachtungen zweier PGR-Untersuchungen machen nachdenklich und den Vergleich lesenswert.* red

#### 1. Ansatz

Sieht man eine längere Serie von Arbeiten aus dem Bereich der empirischen Sozialforschung durch, so wird man feststellen können, daß in der Regel immer wieder neue Objekte untersucht werden; die konkreten sozialen Gebilde und Konstrukte verschwinden nach der Publikation von Resultaten aus dem Gesichtskreis der Wissenschaft. Zwei Ausnahmen von diesem Regelvorgehen müssen genannt werden. Zunächst ist auf das sogenannte Panel-Verfahren hinzuweisen, das vor allem in der politischen Meinungsforschung angewandt wird. Denselben Probanden werden dabei in bestimmten Zeitabständen dieselben Fragen vorgelegt. Seltener zieht man bereits erforschte konkrete soziale Einheiten – Organisationen, Gruppen, Verbände usw. – zu einer einmaligen Wiederholungsuntersuchung heran, um den Wandel in dem sozialen Gefüge feststellen zu können. Solche Analysen werden in den USA mit dem Begriff „revisited“ etikettiert<sup>1</sup>. Im folgenden sollen bereits einmal befragte Pfarrgemeinderäte „wiederbesucht“ werden.

#### 2. Materialien

Gegenstand meiner Dissertation von 1972 waren acht Pfarrgemeinderäte der Diözese Mainz in Südhessen gewesen<sup>2</sup>. Sie waren so ausgewählt, daß die Pfarreien, denen sie zugehörten, je zur Hälfte die Merkmale Stadt

<sup>1</sup> Vgl. z. B. R. Redfield, A Village that Chose Progress: Chan Kom Revisited, Chicago 1950.

<sup>2</sup> Veröffentlicht unter: G. Schmied, Pfarrgemeinderat und Kommunikation, München – Freiburg 1974. Auf diese Publikation beziehe ich mich im folgenden stets, wenn auf Daten aus den Jahren 1969/70 verwiesen wird.

und Land, Diasporasituation und katholische Mehrheit in der Kommune, alt (vor 1960 gegründet) und neu (1960 und später errichtet) aufwiesen.

In diesen acht Pfarreien besuchte ich zwischen dem 1. 9. 1969 und dem 1. 4. 1970 25 Pfarrgemeinderatssitzungen. Danach interviewte ich nahezu alle Mitglieder der Pfarrgemeinderäte (einschließlich der Pfarrer). Grundlage dieser Befragung von insgesamt 90 Personen war ein umfangreicher standardisierter Fragebogen.

Im Mai 1986 wurden die Pfarrer und die Vorsitzenden der acht 1969/70 untersuchten Pfarrgemeinderäte angeschrieben, und es wurde ihnen zusammen mit der Bitte um baldige Beantwortung ein Fragebogen zugesandt; die Fragen betrafen vor allem ausgewählte Aspekte der Untersuchung von 1969/70. Den Schreiben an die Vorsitzenden waren für die übrigen Laien in den acht Pfarrgemeinderäten weitere Fragebogen beigelegt. Ferner wurden die Vorsitzenden um die Protokolle der letzten drei bis vier Pfarrgemeinderatssitzungen gebeten.

Bis November 1986 kamen insgesamt 87 Fragebogen (einschließlich der acht Fragebogen der Pfarrer) zurück. Ferner erhielt ich Materialien über 30 Sitzungen des Jahres 1986.

### 3. Mitgliedschaftsdauer

Es muß hervorgehoben werden, daß der Gegenstand der Reanalyse von 1986 nicht die 1969/70 beteiligten Personen, sondern die acht Pfarrgemeinderäte waren. Um festzustellen, wieviel befragte Laien mit den Probanden von 1970 identisch waren, war gefragt worden: „In welchem Jahr sind Sie zum *ersten Mal* in den Pfarrgemeinderat gewählt bzw. berufen worden?“<sup>3</sup>

Aus den Antworten auf diese Frage geht hervor, daß neun Laien (11%) von 1970 noch Mitglieder der derzeitigen Pfarrgemeinderäte sind. Dazu kommen noch zwei Pfarrer, die bereits 1969/70 in den Pfarreien tätig waren. 24 befragte Laien (30,5%) traten zwischen 1971 und 1982 erstmals in einen Pfarrgemeinderat ein. 44 Mitglieder (56%) wurden im Rahmen der letzten Pfarrgemeinderatswahl 1983 und später zum ersten Mal bestellt<sup>4</sup>.

<sup>3</sup> Hervorhebung auch im Fragebogen.

<sup>4</sup> Daß im vorliegenden wie noch in weiteren Fällen die Summation der Zahlen und der Anteile nicht 79

Aus diesen Zahlen kann geschlossen werden: Die Pfarrgemeinderäte haben sich keineswegs zu „Honoratiorenklüngeln“ entwickelt, in denen bestimmte Personen langfristig die Sitze wie „Erbhöfe“ in Anspruch nehmen. Die Fluktuation in der Mitgliedschaft ist relativ stark. Ein Reservoir an jeweils neu zu aktivierenden Laien ist vorhanden, wenn auch diese Aktivierung – so das Ergebnis zahlreicher Gespräche und Beobachtungen – oft erst auf intensive Bemühungen vor allem seitens der Pfarrer zurückzuführen ist.

### 4. Sozialdaten

Die Aussagen in diesem Abschnitt beziehen sich nur auf die Laien in den erfaßten Pfarrgemeinderäten.

#### Geschlecht

Die Zahl der Frauen in den acht Pfarrgemeinderäten stieg von 24 (29%) im Jahre 1970 auf 35 (44%) im Jahre 1986.

Obwohl mit dieser Quote (44%) weder eine volle Repräsentanz der weiblichen Pfarrangehörigen noch des weiblichen Anteils unter den Teilnehmern an den Sonntagsgottesdiensten<sup>5</sup> erreicht ist, sollte gleichzeitig nicht verkannt werden, daß die Frauen in keinem politischen Gremium in unserem Lande – von der Kommune bis zum Bund – anteilmäßig so gut vertreten sind wie in den kirchlichen<sup>6</sup>.

Zu erwähnen bleibt noch, daß 1986 von den acht 1. Vorsitzenden im Pfarrgemeinderat zwei Frauen waren. 1969/70 waren alle acht Vorsitzenden Männer gewesen.

bzw. 87 und 100% ergibt, ist darauf zurückzuführen, daß in der Darstellung die Kategorie „keine Antwort“ nicht berücksichtigt wurde. Das detaillierte, in Tabellen präsentierte Datenmaterial ist enthalten in: G. Schmied, Pfarrgemeinderäte im Zeitvergleich, Mainz 1987 (= Heft 47 der Reihe „Aktuelle Information – Öffentlichkeitsarbeit Bistum Mainz“). Dieser ausführliche Bericht kann gegen Voreinsendung von 2,- DM in Briefmarken bestellt werden bei: Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Bischöflichen Ordinariats Mainz, Postfach 1560, 6500 Mainz 1.

<sup>5</sup> Zur weiblichen Dominanz unter den Besuchern der Sonntagsgottesdienste vgl. z. B. G. Schmidchen, Protestanten und Katholiken, Bern 1979, 270.

<sup>6</sup> Diese Beobachtung gilt auch für den protestantischen Raum. Vgl. dazu U. Winter, Gemeindeleitung in der Volkskirche, Gelnhausen – Berlin 1977, 67f sowie 79, mit Vergleichszahlen zu den weiblichen Anteilen in kirchlichen und politischen Gremien.

## Stand

22 (27%) Laien waren 1970 nicht verheiratet (also: ledig, geschieden oder verwitwet) gewesen; 1986 waren es 19 (24%).

Rund 60% (31. 12. 1982: 58,2%<sup>7</sup>) der Über-15-jährigen in der Bundesrepublik Deutschland sind verheiratet; so sind die Verheirateten in den acht Pfarrgemeinderäten um mehr als 10% überrepräsentiert. Dieser Befund gilt für 1970 wie für 1986. Die traditionelle, letztlich bis auf 1 Kor 7, 32 zurückreichende Idee von häufig zu erwartendem, intensivem kirchlichem Engagement des Nichtverheirateten findet in den vorliegenden Daten keine Bestätigung.

## Alter

Der Wandel in der Altersstruktur ist bedeutsam genug, um eine detaillierte Darstellung zu rechtfertigen.

Alter	1970		1986		
	in abs. Z.	in %	in abs. Z.	in %	
Bis 20 Jahre	2	2	2	2,5	} 25,5
21-30 Jahre	10	12	47	9 11,5	
31-40 Jahre	27	33	9	11,5	
41-50 Jahre	21	26	32	40,5	} 73,5
51-60 Jahre	16	20	53	16 20	
61-70 Jahre	6	7	10	13	
Über 70 Jahre	-	-	1	1	
	82	100	79	100	

Die Mitglieder sind 1986 im Durchschnitt älter. War 1970 fast die Hälfte 40 Jahre und jünger, ist es 1986 nur noch ein Viertel. War die Altersgruppe der 31-40-jährigen 1970 am stärksten, so ist es jetzt ganz eindeutig die der 41-50-jährigen.

Mit aller Vorsicht kann interpretiert werden: Wenn auch (vgl. 3.) die konkreten Personen in den Pfarrgemeinderäten seit 1970 weitgehend ausgetauscht wurden, so blieben doch die Vertreter derselben Geburtsjahrgänge dominant. Es ist dies die Generation, die in der Jugend noch vorkonziliar sozialisiert wurde und im frühen Erwachsenenalter das Konzil mit seinen Turbulenzen, aber auch neuen Impulsen (wozu auf institutioneller Ebene auch der Pfarrgemeinderat gehört) erlebte. Bleibt diese Altersgruppe der Träger der nachkonziliar formierten katholi-

schen Gemeinde oder zumindest ihr Wortführer? Kommt dies aus der vorkonziliaren religiösen Sozialisation, oder prägte sie die Konzilszeit in besonderer Weise<sup>8</sup>?

Sollte sich der vorgelegte Befund zur Altersstruktur in vielen Pfarreien bestätigen, so müßten gezielt jüngere Pfarrangehörige (evtl. durch Berufung) für die Mitarbeit im Pfarrgemeinderat gewonnen werden, um Einseitigkeit in der Zusammensetzung oder gar – langfristig gesehen – einer Überalterung vorzubeugen.

## Berufsstellung

Die Berufsstruktur in den Pfarrgemeinderäten hat sich 1986 gegenüber 1970 in mehreren Punkten entscheidend gewandelt. Zunächst erhöhte sich die Quote der Angestellten deutlich (1970: 18 Pers./22%; 1986: 29 Pers./37%). Sie sind mit Abstand die am stärksten vertretene Kategorie im Pfarrgemeinderat. 1970 waren dies die Beamten gewesen (1970: 24 Pers./29%; 1986: 16 Pers./20%). Sie teilen sich 1986 mit den Hausfrauen den 2. bzw. 3. Rangplatz. Ganz deutlich ging der Anteil der Selbständigen zurück (1970: 16 Pers./20%; 1986: 6 Pers./8%). Bei den übrigen Berufskategorien (Arbeiter, in Ausbildung Befindliche) sind keine gravierenden Änderungen zu verzeichnen.

Zieht man gängige kirchensoziologische Überlegungen heran, ist das verstärkte Engagement der Angestellten im Pfarrgemeinderat positiv zu werten. Die Angestellten, der sogenannte neue Mittelstand, vor allem in der Industrie und im tertiären Bereich tätig, hatten – wenn auch nicht so deutlich wie die Industriearbeiterschaft – in vielen Fällen wenig Affinität zum kirchlichen Leben<sup>9</sup>. Die

<sup>8</sup> Hier gelangen wir in den diffizilen und kontrovers diskutierten Bereich der sogenannten prägenden Jahre. Sind diese prägenden Jahre die frühe Kindheit, wie vor allem von psychoanalytischen Schulen nahegelegt wird, oder sind sie die Jugendzeit, wovon der Generationenansatz *Karl Mannheims* ausgeht? Oder kommen auch spätere Jahre in Frage, wie dies unsere Ergebnisse zulassen? Zu *Karl Mannheims* Vorstellungen über die prägenden Jahre vgl. *K. Mannheim*, *Das Problem der Generationen*, in: *Wissenssoziologie*, hrsg. von *K. H. Wolff*, Neuwied – Berlin <sup>2</sup>1970, 530ff, bes. 536ff.

<sup>9</sup> 1967/1969 besuchten unter den Katholiken regelmäßig den Gottesdienst: 53% der Beamten, 49% der selbständigen Geschäftsleute, aber nur 42% der Angestellten. Vgl. dazu *Schmidtchen*, a. a. O. 292. Vgl. ferner *G. Kehler*, *Religionssoziologie*, Berlin 1968, 76.

<sup>7</sup> Errechnet nach: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1984*, Stuttgart – Mainz 1984, 64.

Angestelltenschaft ist eine stark wachsende Kategorie innerhalb der Erwerbsbevölkerung<sup>10</sup>. Auch viele Arbeiter steigen zu ihr auf (was den gegenüber 1970 [6 Pers./7%] kaum veränderten Anteil der Arbeiter in den Pfarrgemeinderäten 1986 [5 Pers./6%] erträglich erscheinen läßt). Riskant formuliert ließe sich zusammenfassen: Es ist ein positiver Indikator der oft beschworenen Zukunft für Kirche, wenn sich die Vertreter der derzeit und bestimmt auch künftig an Bedeutung gewinnenden Berufskategorie in kirchlichen Belangen überdurchschnittlich häufig<sup>11</sup> aktiv zeigen.

### 5. Gemeindeengagement

Ein großer Teil der Mitglieder in den untersuchten Pfarrgemeinderäten war durch ein Amt (wie Lektor, Küster, Kommunionhelfer u. ä.) oder die Mitgliedschaft in einer kirchlichen Vereinigung zusätzlich engagiert. Das gilt für 1970 (Mitgliedschaft: 37 Pers./45%; Amt: 36 Pers./44%) wie für 1986 (Mitgliedschaft: 37 Pers./47%; Amt: 40 Pers./51%).

Die Zusammenhänge zwischen den Variablen „Mitgliedschaft“ und „Amt“ stellten sich 1986 folgendermaßen dar: 20 Laien (25%) im Pfarrgemeinderat waren sowohl durch ein Amt wie durch eine Mitgliedschaft zusätzlich in das pfarrliche Leben eingebunden, 37 (47%) durch eines von beiden. 21 Mitglieder (27%) nahmen weder ein Amt wahr noch waren sie Mitglieder in einer kirchlichen Vereinigung<sup>12</sup>. Trotz der Möglichkeit, daß Amt und Mitgliedschaft erst nach oder im Zusammenhang mit dem Eintritt in den Pfarrgemeinderat angetreten worden sein können, wird deutlich, daß das Reservoir für Pfarrgemeinderatsmitglieder weitgehend im besonders aktiven „Gemeidekern“ zu suchen ist.

<sup>10</sup> Der Anteil der Angestellten an allen Erwerbstätigen erhöhte sich von 16,6% im Jahre 1950 auf 37,8% im Jahre 1983. Vgl. dazu B. Schäfers, Sozialstruktur und Wandel der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1985, 170.

<sup>11</sup> Es muß von einer Überrepräsentation der Angestellten in den Pfarrgemeinderäten ausgegangen werden, da auch der nichterwerbstätige Teil der Bevölkerung (in Ausbildung Befindliche, Hausfrauen, Rentner usw.) in den Pfarrgemeinderäten vertreten ist.

<sup>12</sup> Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß nicht in allen erfaßten Pfarrgemeinden kirchliche Vereinigungen bestanden.

### 6. Sitzungsthemen

#### Vorkommen

1969/70 wurden die Sitzungsthemen sowie die Häufigkeit ihres Vorkommens durch die Teilnahme an Sitzungen, 1986 durch die Analyse von Protokollen u. ä. (vgl. 2.) erschlossen.

Ein Vergleich der auf diese unterschiedliche Weise gewonnenen Daten zeigt eine gewichtige Übereinstimmung: Auf den ersten beiden Rangplätzen liegen jedesmal die Themen „Gottesdienst“ (1969/70: 81 Thematisierungen bzw. 26% aller vorgekommenen Themen; 1986: 54 bzw. 22,5%) sowie „Struktur und Arbeitsweise des Pfarrgemeinderats“ (1969/70: 67 Thematisierungen bzw. 22% aller vorgekommenen Themen; 1986: 41 bzw. 17%).

Es kann davon ausgegangen werden, daß „Gottesdienst“ durchgängig eines der wichtigsten Themen in den Pfarrgemeinderatssitzungen ist. Dafür spricht auch, daß die Daten nicht nur aus verschiedenen Jahren, sondern auch aus verschiedenen Jahreszeiten stammen, 1969/70 eher aus dem Winter, 1986 eher aus dem Sommer. Ob im Weihnachtsfestkreis (1969/70) oder im Osterfestkreis (1986), immer berät der Pfarrgemeinderat über Festgottesdienste oder gestaltet sie mit. Ein auffälliger Schwerpunkt innerhalb der Kategorie „Gottesdienst“ waren 1986 Wallfahrten, die zehnmal thematisiert wurden. 1969/70 stand diese traditionelle Frömmigkeitsform, die derzeit ihre Renaissance erlebt, kaum auf den Tagesordnungen.

Als 1969/70 „Struktur und Arbeitsweise des Pfarrgemeinderates“ am zweithäufigsten vorkam, wurde dies teilweise auf die Gründungsphase der Institution „Pfarrgemeinderat“ zurückgeführt; die Mitglieder der eben neu geschaffenen Gremien mußten erst Formen der Zusammenarbeit und Prinzipien ihres Selbstverständnisses entwickeln. Und dann stand 1986 dieser Komplex wieder auf dem 2. Rangplatz. Es wäre bestenfalls eine Teilerklärung, daß die hohen Quoten von neuen Mitgliedern in jeder Legislaturperiode die intensive Beschäftigung des Pfarrgemeinderates mit sich selbst verursachen. Das Diskutieren der festgelegten Tagesordnungen wie der Protokolle von vorangegangenen Sitzungen, die Berichte über die Ar-

beit in den übergeordneten Gremien (wie z. B. Dekanatsrat) sind es vor allem, die die Häufung bei dieser Kategorie ausmachen. (Dabei wurden die in vielen Pfarrgemeinderäten übliche religiöse Besinnung zu Beginn der Sitzung, die Begrüßung sowie das Vorlesen des Protokolls nicht mitgezählt!)

Baufragen, die 1969/70 den 3. Rangplatz einnahmen, sind in den Hintergrund (1986: 7./8. Rangplatz) gerückt; es werden kaum noch Sakralbauten und Profanbauten (wie z. B. Jugendheime oder Kindergärten) errichtet.

Auf dem 3. Rangplatz liegen 1986 „Gesellschaftliche Veranstaltungen der Pfarrgemeinde“. Darunter fallen in erster Linie sogenannte Pfarrfeste, die oft in den letzten 20 Jahren aufgekommene sind, häufig auf Initiative von Pfarrgemeinderatsmitgliedern. Sie stehen auch heute meist unter der Regie des Pfarrgemeinderats oder eines von ihm abhängigen Ausschusses. Diese Pfarrfeste mit Vorführungen, Essens- und Getränkeverkauf erfreuen sich in der Regel großer Beliebtheit und sind für viele Katholiken neben Kasualien ein wichtiges emotionales Bindeglied zur Kirche. Man kann diese Art des Kontaktes wegen ihres weltlichen Charakters als belanglos oder gar sinnwidrig abtun. Aber sie erbringt wenigstens manchmal jenes Minimum an positiver Attitüde gegenüber der Kirche, das völliges Abrücken verhindert.

Auf den nächsten Rangplätzen folgen die im Gefolge des Konzils stark geförderte Erwachsenenbildungsarbeit sowie die nach Ablösung der jugendbewegten Führungsgeneration problematisch gewordene Jugendarbeit. Hier zeigen sich kaum Unterschiede zu 1969/70.

Bei den Themen, die 1969/70 noch nicht oder kaum auf den Tagesordnungen standen, kam 1986 die Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung durch Laien mit neun Nennungen am häufigsten vor. Diese nachkonziliaren Neuerungen im größeren Rahmen der sogenannten Gemeindekatechese haben sich anscheinend weitgehend durchgesetzt.

#### Wichtigkeit

1986 waren Laien wie Pfarrer gefragt worden: „Welche der folgenden Themen sind Ih-

rer Meinung nach in der Arbeit des Pfarrgemeinderats besonders wichtig?“ Die Antwortmöglichkeiten auf diese Fragen waren vorgegeben; es waren die im Rahmen einer ähnlichen Fragestellung 1970 am häufigsten genannten Themen.

Die Reihenfolge der Häufigkeit in der Nennung der Vorgaben lautete 1986: Jugendarbeit, Familienarbeit, Gottesdienst, Erwachsenenbildung, Gesellschaftliche Veranstaltungen der Pfarrgemeinde, Wohnviertelapostolat, Altenarbeit, Bauten.

Ein Vergleich mit Antworten aus dem Jahre 1970 zeigt, daß damals ähnliche Präferenzen für in der Zukunft zu behandelnde Themen gesetzt wurden. Jugendarbeit nahm den 2. Rangplatz ein, Gottesdienst den 3. Ein wichtiger Unterschied: Baufragen wurden 1970 am häufigsten genannt. Viel aufschlußreicher als ein Vergleich mit 1970 ist jedoch ein Vergleich der jeweils im Jahre 1986 als wichtig erachteten mit den tatsächlich behandelten Themen. Die Fragen, die als wichtig erachtet werden, werden z. T. recht selten in Sitzungen erörtert. Das gilt für „Jugendarbeit“ (1. versus 5. Rangplatz), „Familienarbeit“ (2. versus 9. Rangplatz) und noch für „Wohnviertelapostolat“ (6. versus 11./12. und damit letzter Rangplatz). In den Antworten auf die Frage nach „wichtigen“ Problemen könnte sich das schlechte Gewissen über die Vernachlässigung bestimmter Fragenkreise in der Sitzungstätigkeit spiegeln. Vielleicht würde es sich aber auch in der Detailanalyse zeigen, daß Probleme als „wichtig“ aufgefaßt werden, für die – wie bei Jugend- und Familienarbeit – zufriedenstellende Konzepte fehlen.

#### 7. Die Gesamtgemeinde

Die übrigen Pfarrangehörigen kommen in Pfarrgemeinderatssitzungen implizit als Gottesdienst und Pfarrfeste feiernde Gesamtheit vor, evtl. noch als Besucher von Veranstaltungen der Erwachsenenbildung. Aus den Protokollen geht nirgends hervor, daß Anregungen von Pfarrangehörigen der Anlaß für die Behandlung eines Tagesordnungspunktes waren. Insofern erscheint der Pfarrgemeinderat als ein Organ „über der Gemeinde“. Diese Aussage betrifft natürlich nur die manifeste Seite, den Niederschlag in

den Protokollen. In die Beratungen können selbstverständlich Impulse aus Alltagsgesprächen mit anderen Gemeindegliedern eingeflossen sein. Und viele Details der Pfarrgemeinderatsarbeit werden wohl von Mund zu Mund weitergetragen.

Wenig geändert haben sich Ausmaß und Art der *offiziellen* Unterrichtung der Pfarrangehörigen über die Tätigkeit des Pfarrgemeinderats. Nach Angaben der Pfarrer wurde 1986 lediglich in fünf der acht Pfarreien (durch Vermeldungen im Gottesdienst sowie durch Veröffentlichungen in Presse und Pfarrmitteilungen) regelmäßig über den Pfarrgemeinderat informiert; 1969/70 geschah das nach meinen Recherchen sogar nur in vier Pfarreien. Einer der Pfarrer nannte als weitere Informationsmöglichkeit die Pfarrversammlung. Die Pfarrversammlung, eine öffentliche Veranstaltung, zu der alle Pfarrangehörigen eingeladen sind, ist der nach § 12 des „Statuts für die Pfarrgemeinderäte in der Diözese Mainz“ vorgesehene Weg der Information der Pfarrgemeinde über die Tätigkeit des Pfarrgemeinderats. Sie soll mindestens einmal im Jahr stattfinden. Lediglich aus zwei Protokollen geht hervor, daß im Berichtszeitraum des Jahres 1986 eine Pfarrversammlung abgehalten wurde. Der niedrige Stellenwert, der in den Sitzungen der „Öffentlichkeitsarbeit“ beigemessen wird (1969/70: 8. Rangplatz; 1986: 7. Rangplatz), vervollständigt das Bild von Pfarrgemeinderäten, die ihre Tätigkeit vielfach nur als Vertretung der Laien und weniger als Arbeit im Zusammenwirken mit möglichst vielen Pfarrangehörigen und unter der Kontrolle der Pfarrgemeinde sehen.

### 8. Diskussion

Obwohl es evident ist, soll doch darauf verwiesen werden, daß für die vorgelegten Ergebnisse keine Repräsentativität über den untersuchten Rahmen hinaus beansprucht werden kann. Der aufmerksame Leser möge beobachten und beurteilen, inwieweit sich die hier mitgeteilten Trends in seiner Umgebung wiederfinden.

In einem Artikel der Kirchenzeitung des Bistums Mainz<sup>13</sup> sowie in einer Mitteilung der

Pressestelle des Bischöflichen Ordinariats Mainz<sup>14</sup> wurde über die hier dargestellte Untersuchung berichtet. Die Journalisten sahen dabei jeweils den Wandel in der Altersstruktur der Pfarrgemeinderäte als besonders bemerkenswertes Ergebnis der Untersuchung an. Indikator dafür sind die Überschriften. Sie lauten „Es ist bisher nicht gelungen, Jüngere einzubinden“ in der Kirchenzeitung und „Kein Generationenwechsel in den Pfarrgemeinderäten?“ in der Meldung der Pressestelle. Daher ist dieser Punkt in der vorliegenden Darstellung auch sehr ausführlich erörtert worden.

Ebenfalls recht detailliert habe ich über die Kommunikationsbahnen zwischen Pfarrgemeinderat und übrigen Pfarrangehörigen gehandelt (vgl. 7.), da mir dieser Punkt mindestens so wichtig erschien wie der Wandel der Altersstruktur. Wenn in vielen Pfarreien die Wahlbeteiligung von Wahlperiode zu Wahlperiode sinkt, dann sollte nicht vorschnell mit der parallellaufenden Tendenz im Gottesdienstbesuch argumentiert werden, zumal oft nicht einmal mehr alle Gottesdienstbesucher zur Teilnahme an der Wahl bewegt werden können. In einer niedrigen Wahlbeteiligung kann sich auch eine mangelhafte Verankerung des Pfarrgemeinderats und seiner Bedeutung im Bewußtsein der Pfarrangehörigen manifestieren. Daher sollte über die Kontakte zu den übrigen Pfarrangehörigen in vielen Pfarrgemeinderäten eine ernsthafte Gewissenserforschung einsetzen.

### Erhard Bertel

**„Es ist wie ein richtiger Urlaub“**  
Ein geglücktes Experiment  
mit Pflegebedürftigen

*In diesem kurzen Bericht erzählt Pfarrer Bertel, wie sie in ihrer Pfarrgemeinde „entdeckt“ haben, daß es viele Pflegebedürftige gibt, die von Angehörigen daheim betreut werden. Um den Betreuern eine Atempause und den Pflegebedürftigen eine Abwechs-*

<sup>13</sup> Glaube und Leben. Kirchenzeitung für das Bistum Mainz, Nr. 20/1987 vom 17. 5. 1987, 12.

<sup>14</sup> Mainzer Bistumsnachrichten, Nr. 24/1987 vom 9. 9. 1987, 6.